

wesentlich, auf eine merkwürdige, gewiß aber nicht zufällige Parallele aus der Fauna hinzuweisen, nämlich auf die zwei Mauerbienenarten *Osmia emarginata* und *rufohirta*. Für diese in Österreich und Südtirol beheimateten Arten liegen wissenschaftlich verbürgte Fundorte aus der Gegend um Weißenfels vor.

Osmia emarginata: Goseck (b. Weißenfels), Innsbruck, Bozen

Osmia rufohirta: Weißenfels, Jena, Bozen.

Ich stelle meinen *Verpa*-Fund zur Diskussion. Zur Abbildung dieses Pilzes wird noch bemerkt: Der Pilz stand hart am Fuße einer senkrechten Lehmwand, und dadurch hat der Stiel eine starke Knickung erhalten, und im Zusammenhang damit ergibt sich eine verschiedene Höhe des Hutes. Der Hut war abgebrochen und wurde leider vor der Aufnahme in ungeschickter Weise auf den Stiel gestülpt. Die richtige Gestalt des Pilzes läßt sich aber gedanklich leicht rekonstruieren.

Literatur:

1. J. V. Krombholz. Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der eßbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme, Prag 1831—1846.
2. H. Rehm: „Ascomycetes“ in Rabenhorst. Kryptogamenflora. Bd. I. Pilze. (Leipzig 1896).
3. J. Bresadola: Fungi tridentini (mir bisher nicht zugänglich). (Paul Nothnagel, Weißenfels, Pestalozzistraße 3)

Beobachtungen über das Wachstum der Hundsrute

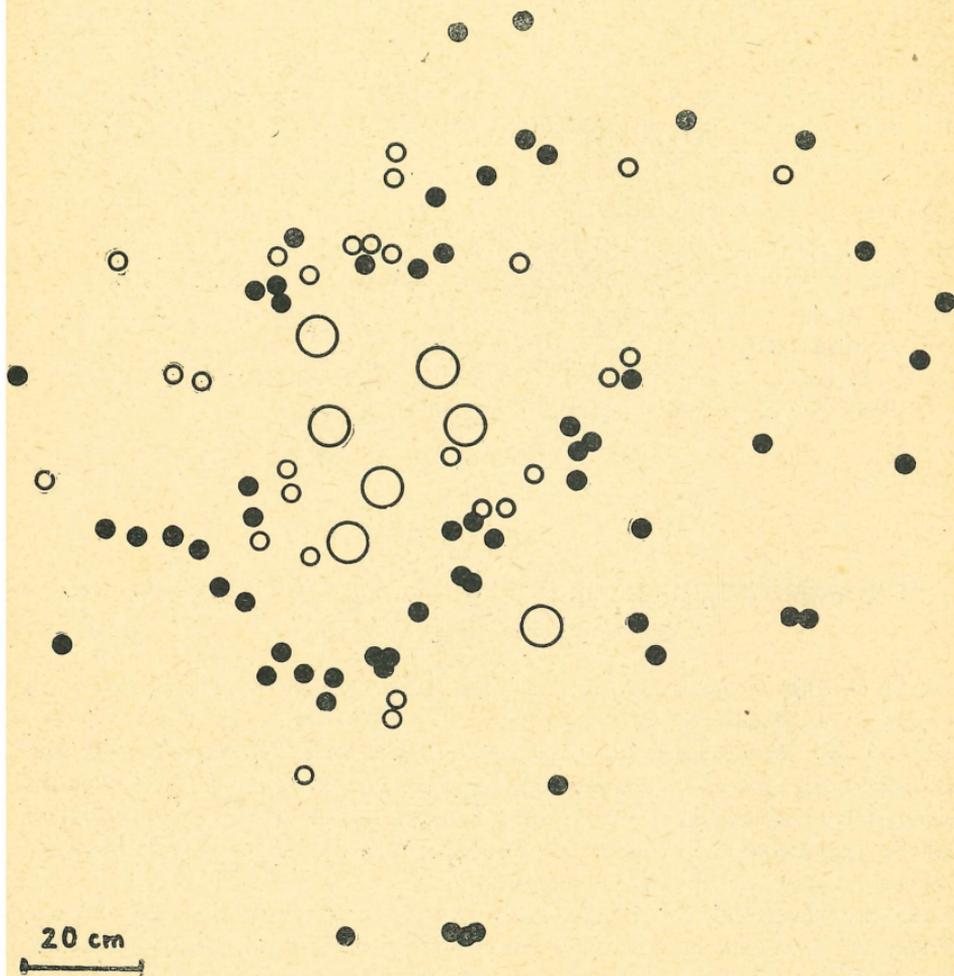
Frieder Gröger

Am 22. 6. 1958 entdeckte ich im Stadtpark (Bürgergarten) von Naumburg einen Fundort der Hundsrute (*Mutinus caninus* Fr.). Sie wuchs in einem Fliegergebüsch. Die Stämme der Fliegersträucher waren zum Teil abgestorben, zum Teil abgesägt und in Vermoderung übergegangen. Rund um diese Stubben waren Fruchtkörper in allen Altersstadien zu finden. Ich konnte auf einer Fläche von knapp 2 qm rund 60 Exemplare feststellen. Die meisten Fruchtkörper brachen unmittelbar aus grobem Kies hervor.

Über das Wachstum der Stinkmorchel (*Phallus impudicus* Fr.), die mit der Hundsrute verwandt ist, hat W. Metzger in der Urania (Bd. 12, 1949, S. 355-357) berichtet. Er schreibt dort, daß er Stinkmorcheln immer nur in der Nähe von alten vermodernden Stubben beobachtet hat, und daß die Fruchtkörper in Kreisen um den Stubben wuchsen. Er führt diese Erscheinung auf das ringförmige Wachstum des Mycels zurück, welches von dem Stubben ausgeht.

Der Fundort der Hundsrute schien mir wegen der reichen Fruchtkörperbildung für eine ähnliche Untersuchung geeignet zu sein. Ich zeichnete alle Exemplare in eine kleine Karte ein und ergänzte diese Beobachtungen durch einen zweiten Besuch des Fundortes am 12. 8. 1958.

Fruchtkörperverteilung der Hundsruete
in einem Fliedergebüsch bei Naumburg (S.)



Große weiße Kreise: Fliederstubben
Kleine weiße Kreise: Funde vom 12. 8. 58
Schwarze Punkte: Funde vom 22. 6. 58

Aus der Skizze der Fruchtkörperverteilung geht folgendes hervor: Das Mycel scheint seinen Ursprung in den abgestorbenen und vermodernden Stubben des Flieders zu haben. Die Fruchtkörper sind unregelmäßig um diesen Ausgangspunkt des Mycels verteilt. Die Anzahl der Fruchtkörper wird mit größerer Entfernung von den Stubben geringer. Das Wachstum des Mycels ist in einer Richtung (SO) deutlich gehemmt. Nicht weit von dem letzten Fruchtkörper in dieser Richtung entfernt führt ein Weg an dem Fliedergesträuch vorbei. Der Boden ist auch neben dem Weg ziemlich festgetreten.

Das von Metzger für die Stinkmorchel beschriebene ringförmige Wachstum könnte auch bei der Hundsruete vorhanden sein, wenn auch nicht so ausgeprägt. Aus der Skizze der Fruchtkörperverteilung ist zu entnehmen, daß zwei Zonen unterschieden werden können: Eine innere mit reicher Fruchtkörperentwicklung. Hier sind die Exemplare annähernd in einer ringförmigen Zone angeordnet. Außerhalb dieser ersten Zone finden sich die Fruchtkörper nur noch sehr zerstreut und sind nicht ringförmig angeordnet. Die vom Mycel am weitesten entfernten Fruchtkörper befinden sich in etwa 60—80 cm Entfernung von den Fliederstubben. Ob es sich um ein Mycel oder um mehrere handelt, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden.

Einige leichter bestimmbare Rißpilze

Karlheinz Saalman

Das Bestimmen von Rißpilzen ist für den Anfänger zu allermeist eine aussichtslose Sache. Aber auch dem Fortgeschrittenen geht es vielfach nicht besser, wenn er einen nicht gerade gewöhnlichen Fund in eine der bestehenden Arten einzuordnen versucht. Nur zu oft wird auch er nach zeitraubender Arbeit resigniert kapitulieren, weil er zu keinem sicheren Resultat gelangen kann. Zum Trost mag verraten werden, daß selbst der routinierte Experte nicht immer zum Ziel kommt, und auch bei ihm liegen in den Mappen und Exsiccatenkästen viele Funde, mit denen er nichts Rechtes anfangen kann. Über die Ursache der Schwierigkeiten bei der Bestimmung kann im Rahmen der vorliegenden Ausführungen nicht gesprochen werden; darüber ist später einmal zu berichten. Die Schwierigkeiten bei der Bestimmung von Rißpilzen wurden hier nur deshalb erwähnt, um den in dieser Arbeit bemühten Pilzfreund vielleicht etwas mit dem ärgerlichen Zustand auszusöhnen, der in der Divergenz zwischen dem Mühen um Klarheit einerseits und dem meist sehr bescheidenen Erfolge andererseits fast regelmäßig besteht. Der Fortschritt in der Bezwingung der Hemmnisse wird sich jedoch — wie dies bei jeglicher wissenschaftlicher Arbeit der Fall ist — ganz allmählich einstellen.

Zum Glück gibt es eine ganze Reihe von Inocyben, die durch auffallende Merkmale sich sozusagen selbst „verraten“. Ihre Tracht, ihre Farbe, ihr Geruch, ihr Standort oder ihre Sporenform und -größe sind so auffällig, daß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Gröger Frieder

Artikel/Article: [Beobachtungen über das Wachstum der Hundsruete 21-23](#)